

Ausgabe 4

5/2017

Preis: 5,- Euro

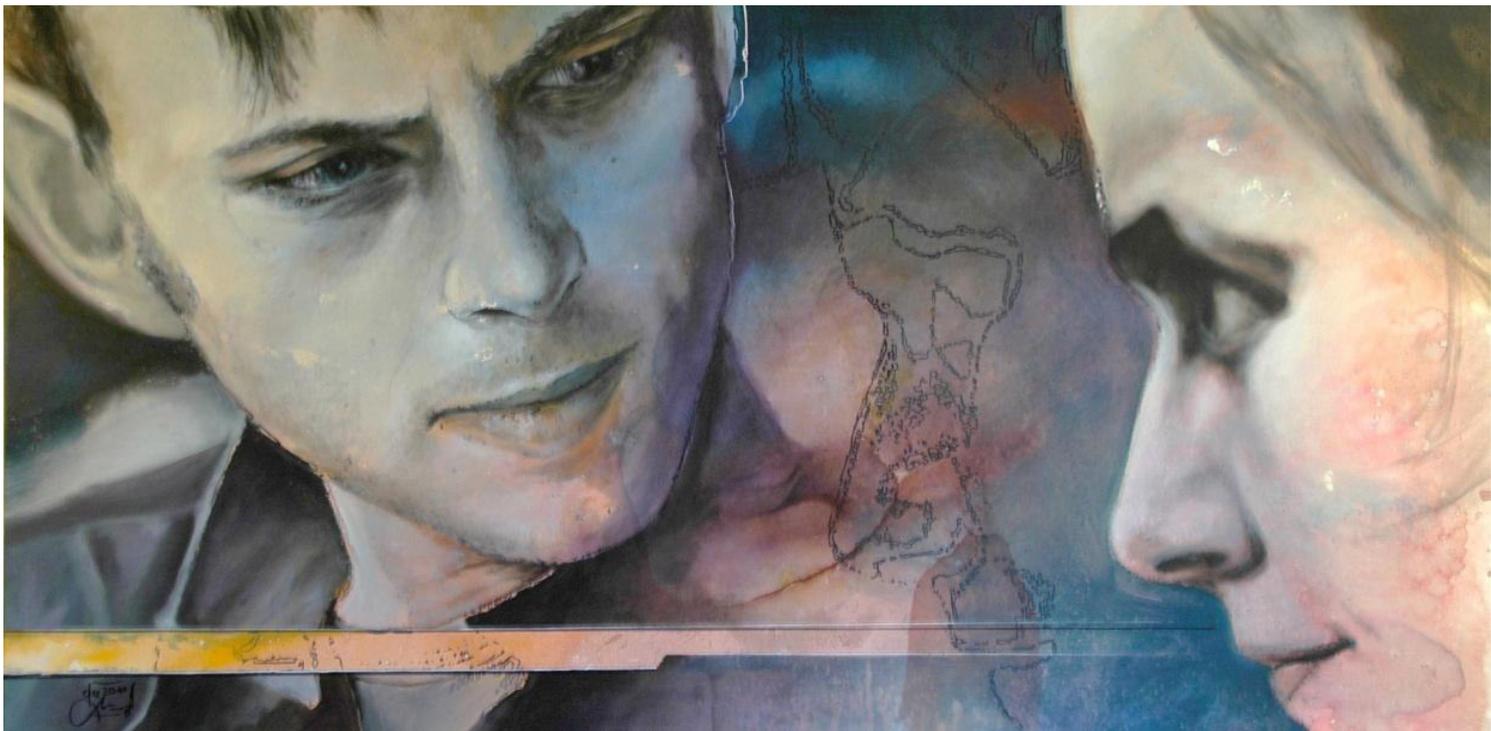
Zeitschrift für Kunst & Literatur

Bilder:

Rolf Mallat



INHALT



„Freuen Sie sich über jede Stunde, über jeden Tag, den sie mit ihr haben! Genießen Sie jeden Augenblick, in dem Sie mit ihr zusammen sind“, riet das Team. Von einem Morgen sprachen sie nie. Wieder war von der langen Reise die Rede. Unsere Telefonnummern wurden noch einmal gecheckt. Wir hofften insgeheim, dass nie ein Anruf kommt. „Sie muss atmen lernen“, sagte der Doktor. Von da an wurde sie gecoacht wie ein Hochleistungssportler. Details der Körperfunktionen wurden akribisch gesteuert - Herzfrequenz, Flüssigkeitsaufnahme und -abgabe, die Windeln gewogen. Ein ausgeklügeltes Spiel von Sauerstoffgaben begann, in dem Menge und Druck variiert



wurden. Sie durfte noch nicht zunehmen. Atmen war Schwerstarbeit für ihren kleinen Körper. So ein zartes Wesen braucht die Immunkörper der Muttermilch – wann auch immer. Ich muss abpumpen, muss produzieren und fühle mich wie eine Maschine. Statt Geburt – ein technischer Vorgang im OP, statt Stillen – ein technischer Vorgang. Alles, was um dieses Kind herum geschieht, selbst das Atmen, die Ernährung, wird zu einem technischen Vorgang. Ich bin Nebensache. Woche für Woche vergeht, ohne dass ich sie berühren darf. Kein Streicheln, kein Babyblick, kein wohliges Kuschneln. Stattdessen muss ich abpumpen. Acht Mal täglich.

Tagesbewusstsein gegeben mit dem Ergebnis, dass ich in den Zustand einer seltsamen Vorschau geraten bin, einer Ahnung, der ich Folge leisten muss. Es geht um Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft – nichts weniger. Ich studiere die Landkarte, setze mich ins Auto, suche diesen Ort aus der Vergangenheit. Angelsdorf. Gleich das erste Gebäude ist der heute wie damals alte Bauernhof mit grünem Hoftor. Dunkel gebrannte Ziegel. Über der Haustür steht Anno 1855. Kleine Fenster unter dem Dach, zwei davon gehörten zu unserer

Unterkunft. Gegenüber die Kirche. Das Schönste war der Widerschein ihrer bunten Fenster an der Zimmerwand, an der mein Bett stand. Heute ist die Kirche weiß gestrichen. Die enge Dorfstraße wirkt viel heller. Es fehlt der Bauernhof gegenüber, wo ich abends die frisch gemolkene Milch holte. Es hatte da einen Mann gegeben (er ist ein Kriegsentlassener, tuschelten die anderen Kinder, die auch Milch holten), dieser Mann wurde als Knecht bezeichnet. Und unsere Hauswirtin mit dem kindlich





Alexei Polugrudov

Traum

Mir träumt, ich sei ein Wolf. Ich laufe. Woher weiß ich selbst nicht. Ich fliege über ein Feld, entlang Wäldern, wie ein flügelloser Vogel, wie ein Schatten husche ich über Wiesen. Was für eine Kraft treibt mich voran! Jeden Augenblick springt mein Herz heraus und überholt mich. Ich habe flinke Pfoten, sie bewegen sich von selbst. Das Atmen fällt mir leicht. Das ist mein Leben, mein Weg. Geboren

bin ich, um so zu leben; stets habe ich so gelebt, so lebe ich. Mein ganzes Leben ist Laufen. Ohne zu laufen, kann ich nicht mehr leben. Ich lebe, solange ich laufe, ich laufe, solange ich lebe. Darum habe ich auch eine spitze Schnauze: Mit ihr schneide, steche ich durch die Luft. Die Luft hat nichts dagegen, dass ich sie durchsteche. Sie ist wie ich: lautlos; man fühlt nichts, und dann, ehe man sich versieht,